

NATÜRLICHKEIT, FREIHEIT UND FORTSCHRITT

Hermann Wolf, der Verband Volksgesundheit und die sächsische Industriestadt Freital¹

„Ist Freikörperkultur wirklich eine unpolitische Angelegenheit?“ Diese Frage stellte die Zeitschrift „Volksgesundheit“ in ihrer Juliausgabe 1930² – zu einem Zeitpunkt, als diese schon seit etwa drei Jahrzehnten essenzieller Bestandteil der Lebensreform- wie der naturheilkundlichen Bewegung war.³ Der Zeitschrift „Volksgesundheit“ als Organ des naturheilkundlich wie sozialdemokratisch orientierten Verbandes der Vereine für Volksgesundheit ging es um das gesellschaftliche und politische Fundament, auf dem die Nacktkultur fußen sollte. Generell stand diese als Synonym für Freiheit: „die Befreiung des Körpers aus all den Fesseln, in die ihn Tradition, Moral, Erziehung und Weltanschauung geschlagen haben.“⁴ Zugleich war der menschliche Körper als „Material zur Ausbeutung“⁵ Symbol von Unterdrückung in der Klassengesellschaft und daher eines der Hauptziele der Aufklärungsarbeit. Denn ein Bewusstsein für den eigenen Körper und dessen Pflege seien die Voraussetzungen für die Entwicklung einer klassenlosen Gesellschaft: „Da, wo neben der Aufklärung auf den verschiedensten Gebieten auch Körperkultur getrieben wird, vor allen Dingen aber, wo die Freikörperkultur über Körpergefühl und Körperbewußtsein hinweg Selbstgefühl und Selbstachtung weckt, da bricht die Erkenntnis Bahn, daß die bestehende Klassenordnung ungerecht ist, daß die Beherrschung von Menschen durch Menschen unwürdig ist.“⁶ (Abb. 1)

1 Dieser Beitrag stellt die erweiterte Fassung des auf der Chemnitzer Tagung gehaltenen Vortrags „Ist Freikörperkultur wirklich eine unpolitische Angelegenheit? Hermann Wolf, der Verband Volksgesundheit und die sächsische Industriestadt Freital“ dar.

2 N. N. [Kurt Heilbut?], Ist Freikörperkultur wirklich eine unpolitische Angelegenheit?, in: Volksgesundheit 40 (1930), S. 163 f.

3 Vgl. z. B. Michael Grisko (Hg.), Freikörperkultur und Lebenswelt. Studien zur Vor- und Frühgeschichte der Freikörperkultur in Deutschland, Kassel 1999; Bernd Wedemeyer-Kolwe, „Der neue Mensch“. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Würzburg 2004.

4 Hermann Schmidt, Freiheit und Bindung in der Freikörperkultur, in: Volksgesundheit 40 (1930), S. 165.

5 N. N., Freikörperkultur (wie Anm. 2), S. 164.

6 Ebd.



Abb. 1 Montage Freikörperkultur (Volksgesundheit 40 [1930] Nr. 5, S. 108 f.).

Die Naturheilbewegung entwickelte sich in Deutschland in der Phase der Hochindustrialisierung und versuchte, die durch Industrialisierung, Urbanisierung und Modernisierung sich verändernden Umwelt- und gesellschaftlichen Bedingungen mit den jeweiligen Vorstellungen von Körperlichkeit, Natürlichkeit, Lebensgestaltung, Geisteshaltung und Weltbild in Einklang zu bringen.⁷ Der Verband Volksgesundheit vertrat dabei zwischen 1890 und 1933 eine sozialdemokratische, ‚proletarische‘ Variante. Er und sein wichtigster Protagonist, der Freitaler Naturheilkundler Hermann Wolf (1861–1939), werden im Folgenden im Mittelpunkt stehen. Dabei ist zu untersuchen, welche Standpunkte der Verband, der sein Zentrum in Sachsen hatte, in Bezug auf Industrialisierung und Urbanisierung eingenommen hat, welche medizinischen, hygienischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Probleme wahrgenommen wurden, welche Ziele, Forderungen und Lösungen daraus abgeleitet wurden und schließlich – im konkreten Fall der sächsischen Industriestadt Freital – welche realen Folgen sich ergaben. Zunächst aber wird auf einen kurzen Forschungsüberblick und die Darstellung der verwendeten Quellen ein historischer Abriss der Naturheilkunde wie des Verbandes Volksgesundheit folgen.

7 Vgl. Kai Buchholz u. a. (Hg.), Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Bd. 1, Darmstadt 2001.

Quellen und Forschungsstand

Von Hermann Wolf haben sich mehrere selbstverfasste Lebenserinnerungen erhalten. Diese befinden sich im Lebensgeschichtlichen Archiv des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde Dresden⁸ sowie in den Städtischen Sammlungen Freital⁹ (Abb. 2). In mehreren Texten, die bisweilen als Vorlage für Beiträge der „Volks-gesundheit“ dienten, reflektiert er sein Leben und seine politische wie naturheilkundliche Sozialisierung. Er ordnet sein Leben und seine Leistungen vor dem Hintergrund der sozialdemokratischen Naturheilkunde ein und stellt seine persönlichen Bemühungen um die physische, moralische, politische und soziale Gesundheit sowie die Gesundung seiner Mitmenschen in das Zentrum seiner Schilderungen.

Diese Bestände enthalten darüber hinaus weitere biografische Unterlagen, vor allem Zeugnisse, Aktenabschriften, zudem von Wolf verfasste Publikationen¹⁰ sowie auch ver- einzeltes Material zum Verband Volks-gesundheit wie Mitgliedskarten und Ankündigungen von Vorträgen.

Die Quellenlage zur proletarischen Naturheilbewegung (in Sachsen) ist insgesamt recht mangelhaft. Originalquellen zum Verband Volks-gesundheit haben sich fast gar nicht erhalten oder sind noch nicht entdeckt. Hier bleibt als Alternative, die vom Ver-

8 Vgl. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde Dresden (im Folgenden: ISGV), Lebensgeschichtliches Archiv für Sachsen (im Folgenden: LGA), Nr. 14: Lebenserinnerungen des Naturheilkundlers Karl Hermann Wolf.

9 Vgl. Städtische Sammlungen Freital (im Folgenden: StS Freital), Sammlung Hermann Wolf (und Söhne); ebd., Sammlung Verband Volks-gesundheit. Zu beiden Beständen gehört auch eine Sammlung von Fotografien. – Die heute im LGA verwahrten Unterlagen stammen ursprünglich aus den Städtischen Sammlungen Freital und wurden nach 1963 der volkskundlichen Forschungsstelle Dresden des Zentralinstituts für Geschichte, Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/Volkskunde, der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin übergeben. Die Forschungsstelle war eine der Vorgängerinstitutionen des ISGV. Die Übergabe könnte im Zusammenhang stehen mit der staatlich forcierten „Erforschung von Kultur und Lebensweise werktätiger Klassen und Schichten in der Übergangsperiode vom Feudalismus zum Kapitalismus“, der sich auch eine Dresdner Arbeitsgruppe widmete. Möglicherweise kam die Vermittlung der Unterlagen auch über den „Kulturbund“ zustande. Vgl. die vor diesem Hintergrund an die Forschungsstelle Dresden gelangten Unterlagen des Tischlergesellen Anton Peschel (ISGV, LGA, Nr. 16), sowie dazu Manfred Seifert (Hg.), Die Lebenserinnerungen des Tischlergesellen Anton Peschel (1861–1935). Eine Arbeiter-Autobiografie im Zugriff regionalgeschichtlicher Aktivitäten des Kulturbunds der DDR (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Bd. 32), Dresden 2014.

10 Monografien von Hermann Wolf (nach StS Freital, Sammlung Wolf): Warum ich nicht mehr Volksschullehrer bin. Ein Vortrag und Beitrag zur Aufklärung über den Preußischen Volksschulgesetz-Entwurf, Döhlen 1892; Kapitalismus und Heilkunde oder Doktor und Apotheker, Dresden 1893; Die moderne Weltanschauung und die Volksschule, Dresden 1894; Welche Stellung hat die Arbeiterschaft einzunehmen zu den verschiedenen Heilmethoden und ihren Organisationen und zum Verband Volks-gesundheit (Verband der Arbeiter-Gesundheitsvereine) (Schriften für Volks-gesundheit, Bd. 1), Dresden 1925; Die Gesundheitspflege des Arbeiters (Schriften für Volks-gesundheit, Bd. 2), Dresden 1921; Warum gibt es so viele kranke Frauen? Mit einem Anhang über: Methoden und Mittel zur Verhütung der Schwangerschaft (Schriften für Volks-gesundheit, Bd. 3), Dresden 1928; Die Frauenkrankheiten und ihre Behandlung (Schriften für Volks-gesundheit, Bd. 4), Dresden 1927; Eine Ansprache an die Jugend zur Bekämpfung der Unkeuschheit und der Geschlechtskrankheiten (Schriften für Volks-gesundheit, Bd. 6), Dresden 1927; Die willkürliche Beschränkung der Kinderzahl (Schriften für Volks-gesundheit, Bd. 9), Dresden 1928; Die Sozialisierung des Heilwesens (Schriften für Volks-gesundheit, Bd. 11), Dresden 1928.

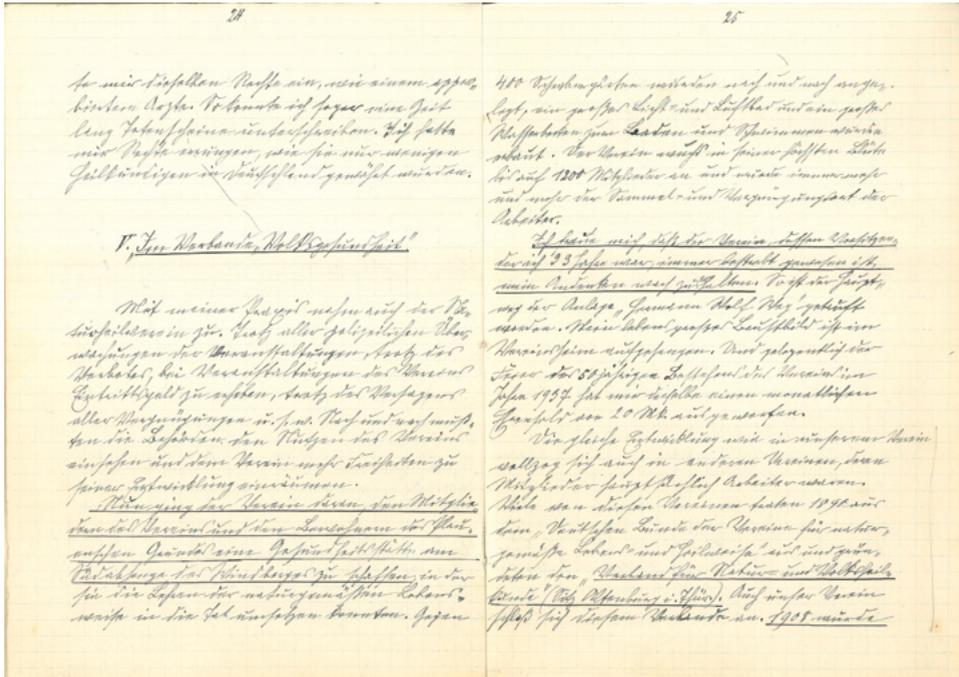


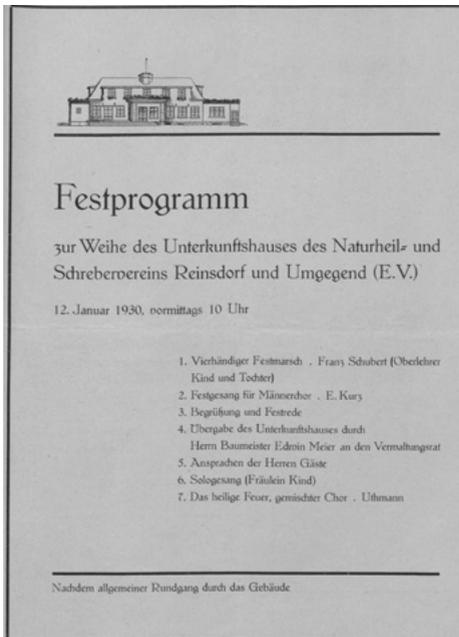
Abb. 2 Hermann Wolf, Seine Lebensgeschichte von ihm selbst erzählt, S. 24 f. (ISGV, LGA, Nr. 14).

band herausgegebene Zeitschrift „Volksgesundheit“ auszuwerten. Diese war aus der von 1891 bis 1907 erschienenen Zeitschrift „Natur- und Volksheilkunde“ hervorgegangen, die der Verband für Natur- und Volksheilkunde, der Vorgänger des Verbandes Volksgesundheit, herausgegeben hatte. Die „Volksgesundheit“ erschien monatlich zwischen 1908 und 1932, 1933 nur noch in der Januar- und Februarausgabe. Gedruckt wurde sie bis 1924 in Altenburg bei Richard Hiller, ab 1925 in Dresden bei Kaden & Comp., dem wichtigsten sozialdemokratischen Verlag in Sachsen.¹¹ Den für die Zeitschrift als schriftliches Sprachrohr des Verbandes so bedeutenden Posten des Schriftleiters besetzte bis Mai 1920 Max König aus Kötzschenbroda bei Dresden, danach bis 1927 Hermann Wolf. Auf ihn folgte ab 1928 Gerhard Kretzschmar.¹² Die Schriftleiter besorgten gemeinsam mit regelmäßig publizierenden Autoren, die aus dem Umkreis des Verbandes und damit vor allem auch aus Sachsen stammten, den größten Teil der Beiträge. Trotz der sächsischen Provenienz einiger Autoren besaßen die Themen der Zeitschrift keinen

11 Zur Bedeutung von Kaden & Comp. vgl. Mike Schmeitzner/Swen Steinberg, Links der Mitte. Politische Presse im Dresden der Weimarer Republik, in: Dresdner Hefte 130 (2017), S. 36–46; Dies., Arbeiterkultur in Sachsen. Milieu, Infrastruktur und Medien in der Weimarer Republik, in: Wolfgang Hesse/Holger Starke (Hg.), Arbeiter | Kultur | Geschichte. Arbeiterfotografie im Museum (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Bd. 37), Leipzig 2017, S. 97–136.

12 Vgl. die Impresen der Zeitschrift „Volksgesundheit“.

ausgesprochenen Sachsen-Bezug. Darüber hinaus konnte die „Volksgesundheit“ auch auf einen Pool überregional bekannter Autoren zurückgreifen, darunter Friedrich Wolf (1888–1953)¹³, Otto Rühle (1874–1943)¹⁴, Alfred Grotjahn (1869–1931)¹⁵, Rainer Fetscher (1895–1945)¹⁶, Adolf Koch (1896–1970)¹⁷ und Julian Marcuse (1862–1942)¹⁸.



Die Aktenlage zu den sächsischen naturheilkundlichen Vereinen im Allgemeinen gestaltet sich besser als zu den sozialdemokratisch orientierten, wobei sich vor allem kommunales Verwaltungsschriftgut erhalten hat: meist zu Vereinsgründungen oder in Bezug auf Veranstaltungen und deren Genehmigung durch die Behörden.¹⁹ Deutlich wird an diesen Quellen die besondere Bedeutung des (sozialen) Schrebergartenwesens für die naturheilkundlichen Vereine: Nahezu jeder der archivalisch dokumentierten Vereine pachtete oder kaufte Land, teilte es in Gartenparzellen ein und errichtete, soweit möglich, Vereinsheime. Ein probates Mittel zur Vergesellschaftung der Vereinsmitglieder waren auch Feste, die gern und häufig veranstaltet wurden (Abb. 3).²⁰ Die Zeitschrift „Volksgesundheit“ verfügte gar über die Rubrik „Der Kleingärtner“

Abb. 3 Titelblatt des Festprogramms zur Weihe des Unterkunftshauses des Naturheil- und Schrebervereins Reinsdorf und Umgegend, 1930 (KA Zwickau, Vie I 277, fol. 50).

-
- 13 Arzt und Dramatiker; vgl. z. B. Friedrich Wolf, Entwurf einer Volksgesundheitsschule, in: *Volksgesundheit* 39 (1929), S. 85–87.
 - 14 Sozialdemokratischer Politiker, Publizist und Pädagoge; vgl. z. B. Otto Rühle, Kinderprostitution, in: *Volksgesundheit* 41 (1931), S. 183 f. Zu Rühle vgl. Hans-Peter Lühr, Otto Rühle und Erhard Frommhold. Linke Publizisten in Opposition zum Stalinismus, in: *Dresdner Hefte* 130 (2017), S. 74–81.
 - 15 Arzt, Sozialhygieniker und Eugeniker; vgl. z. B. Alfred Grotjahn, Sozialismus und Geburtenproblem, in: *Volksgesundheit* 40 (1930), S. 203–208.
 - 16 Mediziner, Eugeniker, Sozialhygieniker; vgl. z. B. Rainer Fetscher, Aus der Sprechstunde der Sexualberatungsstelle, in: *Volksgesundheit* 39 (1929), S. 247 f.
 - 17 Pädagoge, Mediziner, Begründer der gymnastischen Freikörperkultur; vgl. z. B. Adolf Koch, Die Nacktkörperkultur, ein kulturfördernder Faktor?, in: *Volksgesundheit* 40 (1930), S. 193–196.
 - 18 Psychiater; vgl. z. B. Julian Marcuse, Mehr Freizeit – der beste Gesundheitsschutz, in: *Volksgesundheit* 40 (1930), S. 146–148.
 - 19 Vgl. z. B. Kreisarchiv Landkreis Zwickau (im Folgenden: KA Zwickau), Gemeindeverwaltung Vielau, Vie I 277: Naturheilverein (Reinsdorf und Umgegend), 1907–1930; ebd., Stadtverwaltung Hartenstein, Hst I 1129: Naturheilverein (Hartenstein und Umgegend), 1893–1935.
 - 20 Vgl. KA Zwickau, Vie I 277; ebd., Hst I 1129; Staatsarchiv Chemnitz (im Folgenden: StA Chemnitz), 30051 Amtshauptmannschaft Zwickau, Nr. 1767: Verein für Volksgesundheit e. V. in Cainsdorf, 1920–1932; ebd., 30098 Amtsgericht Adorf/V., Nr. 383: Verein Volksgesundheit, Adorf, 1925–1942.

mit Beiträgen zu Anbaumethoden, Pflanzenarten, Bodenkunde oder die Errichtung von Gartengebäuden.

Ein zweites „Standbein“ naturheilkundlicher Vereine war die Errichtung bzw. der Betrieb von Freibädern, die oft aus sogenannten Luftbädern hervorgegangen waren. Die Behörden verbanden damit vor allem Fragen öffentlicher Sittlichkeit und Moral, die sich in den Quellen widerspiegeln.²¹

Und schließlich dokumentieren die Archivbestände auch vollumfänglich die im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts immer wieder geführten Debatten um die Kurierfreiheit, die Anerkennung der Naturheilkunde als Therapie durch Schulmedizin und Krankenkassen sowie ihre Ablehnung als ‚Kurfuschertum‘.²²

Die schlechte Quellenlage zur sozialdemokratischen Naturheilkunde spiegelt sich auch in den bisherigen Untersuchungen, die insbesondere historisch motiviert sind. Als Quellen nutzten die Autoren insbesondere die Zeitschrift „Volksgesundheit“. Für die einzige Monografie zum Verband Volksgesundheit verwendete Bernhard Herrmann zudem die Unterlagen der Städtischen Sammlungen Freital.²³ Zudem ist die Naturheilkunde im Rahmen der Erforschung von medizinkritischen Bewegungen um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in den wissenschaftlichen Fokus geraten.²⁴ Über Dresden als Zentrum von Gesundheitsaufklärung und Hygienebestrebungen, vor allem im Zusammenhang mit der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung 1911 und der Gründung des

21 Vgl. Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden HStA Dresden), 10736 Ministerium des Innern, Nr. 11356: Bade- und Schwimmanstalten sowie Luftbäder, 1863–1921; ebd., 10747 Kreishauptmannschaft Dresden, Nr. 2083: Bade- und Schwimmanstalten in der Elbe in Dresden und anderen Orten, 1839–1854; vgl. auch Thomas Kübler, Wonnige Wogen. Die Elbebäder in Dresden, in: Stadtmuseum Dresden (Hg.), *Dresdner Geschichtsbuch*, Bd. 2, Dresden 1996, S. 129–151.

22 Vgl. z. B. HStA Dresden, 10736 Ministerium des Innern, Nr. 15232: Ausübung der Heilkunde durch Personen, die als Medizinalpersonen nicht approbiert sind, 1902–1932; ebd., Nr. 15233: Ausübung der Heilkunde durch Personen, die als Medizinalpersonen nicht approbiert sind, 1907–1913; HStA Dresden, 10692 Ständeversammlung des Königreichs Sachsen, Nr. 6821: Petition der hydrodiätetischen Vereine zu Dresden, Leipzig, Neu-Schönfeld, Mittweida, Geringswalde und Chemnitz über die Ausübung der Naturheilkunde, 1872; ebd., Nr. 11539: Auf sich beruhende Petitionen, 1901 f.; ebd., Nr. 11824: Akten der II. Kammer über das Königliche Dekret Nr. 9, das Gesetz, die Organisation des ärztlichen Standes betr., 1833–1918. – Vgl. allg. Cornelia Regin, *Selbsthilfe und Gesundheitspolitik. Die Naturheilbewegung im Kaiserreich (1889 bis 1914)* (Medizin, Geschichte und Gesellschaft, Beiheft 4), Stuttgart 1995, S. 269–446.

23 Vgl. Alfons Labisch, *Die gesundheitspolitischen Vorstellungen der deutschen Sozialdemokratie von ihrer Gründung bis zur Parteispaltung (1863–1917)*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 16 (1976), S. 325–370; Gunnar Stollberg, *Die Naturheilvereine im Deutschen Kaiserreich*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (1988), S. 287–305; H. Zimmermann, *Über das Freitaler Gesundheitswesen der zwanziger Jahre*, in: *Sächsische Heimatblätter* 5 (1959) H. 5, S. 292–295; Bernhard Herrmann, *Arbeiterschaft, Naturheilkunde und der Verband Volksgesundheit (1880–1918)* (Marburger Schriften zur Medizingeschichte, Bd. 27), Frankfurt a. M. u. a. 1990; H. Domeinski, *Der Verband Volksgesundheit und die proletarische Naturheilbewegung (1891–1933)*, in: *Zeitschrift für die gesamte Hygiene und ihre Grenzgebiete* 35 (1989) H. 5, S. 294–297; Franz Walter/Cornelia Regin, *Der Verband der Vereine für Volksgesundheit*, in: Franz Walter u. a. (Hg.), *Sozialistische Gesundheits- und Lebensreformverbände*, Bonn 1991, S. 17–96.

24 Vgl. Regin, *Selbsthilfe* (wie Anm. 22); Martin Dinges (Hg.), *Medizinkritische Bewegungen im Deutschen Reich (ca. 1870–ca. 1933)* (Medizin, Geschichte und Gesellschaft, Beiheft 9), Stuttgart 1996; darin bes. Cornelia Regin, *Zwischen Angriff und Abwehr. Die Naturheilbewegung als medizinkritische Öffentlichkeit im Deutschen Kaiserreich*, S. 39–58.

Deutschen Hygiene-Museums (1912; 1930 eröffnet), berichten diverse, auch aktuelle, Veröffentlichungen.²⁵

Unpolitische und politische Naturheilkunde

Die Naturheilkunde ist Teil der Lebensreformbewegung. Sie fußte auf einer naturgemäßen Lebens- und Heilweise und auf gesundheitlicher Aufklärung in Bezug auf Körperfunktionen und Therapieformen, die im günstigsten Fall zu einer Selbstanwendung von Heilmethoden führen konnte. In der Regel therapierte sie arzneilos. Wasser, Licht, Luft, gesunde Ernährung und Bewegung galten als die wichtigsten Heilfaktoren. Solcherart natürliche Heilmittel und Heilmethoden waren aus dem Alltag bekannt, günstig und im Prinzip von jedem anwendbar.

Die Zentren der Naturheilkunde lagen in urbanen, industrialisierten Gebieten. Die ersten naturheilkundlichen Vereine gründeten sich mit dem Verein für Wasserfreunde 1832 in Ansbach und mit dem Hydrodiätetischen Verein 1835 in Dresden. Sachsen wurde aufgrund seiner wirtschaftlichen Struktur und der dichten Besiedlung ab den 1860er- und 1870er-Jahren zum Zentrum der naturheilkundlichen Bewegung.²⁶ Anfang des 20. Jahrhunderts gab es hier mehr als einhundert Naturheilvereine.²⁷ Einer der deutschlandweit größten war der Dresdner Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise, der aus dem Hydrodiätetischen Verein hervorgegangen war und 1904 rund 1.200 Mitglieder hatte.²⁸

In den 1880er-Jahren bündelten in Sachsen gleich zwei Zentralorganisationen die lokalen Vereine:²⁹ 1883 gründete sich der Deutsche Verein für Naturheilkunde und volksverständliche Gesundheitspflege; 1884 entstand der Centralverband der Vereine für volksverständliche Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise. Letzterer umfasste bald darauf etwa 90 Vereine mit 14.000, der Deutsche Verein hingegen nur etwa 15 Vereine mit 750 Mitgliedern. 1888 vereinigten sich die beiden Organisationen zum Deutschen Bund der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise, der als Deutscher Naturheilbund bis heute besteht. Seine höchste Mitgliederzahl hatte der Deutsche Bund 1913 mit 885 angeschlossenen Lokalvereinen, die insgesamt 148.000 Personen

25 Vgl. u. a. Klaus Vogel (Hg.), *Das Deutsche Hygiene-Museum 1911–1990*, Dresden 2003; Hans-Peter Lühr (Hg.), *Hygienebewegung in Dresden. Karriere einer Idee* (Dresdner Hefte, Bd. 108), Dresden 2011; Matthias Dietze, *Reinlich, sauber und gesund! Der menschliche Körper im Spannungsfeld von popularisierter Hygiene und öffentlicher Gesundheitspflege in Dresden 1850 bis 1911*, in: *Dresdener Beiträge zur Geschichte der Technikwissenschaften* 29 (2004), S. 43–68, online unter: http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/14004/DBGT29_2004Dietze.pdf [Zugriff am 26.4.2018].

26 Vgl. Regin, *Zwischen Angriff* (wie Anm. 24), S. 40; Stollberg, *Naturheilvereine* (wie Anm. 23), S. 288.

27 Vgl. die Petition des Vereins für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise zu Dresden gegen eine Einschränkung der Tätigkeit der Vereine für Naturheilkunde von 1904, der sich 104 weitere Vereine anschlossen: HStA Dresden, 10692, Nr. 11824, o. P.

28 Vgl. ebd.

29 Vgl. Stollberg, *Naturheilvereine* (wie Anm. 23), S. 289 f.

umfassten.³⁰ Er war stets vom bürgerlichen Mittelstand dominiert, überparteilich und unpolitisch. Die Bismarckschen Sozialistengesetze führten jedoch dazu, dass verstärkt auch das Arbeitermilieu in die Ortsvereine drängte, um unter dem Deckmantel der Naturheilkunde weiterhin sozialdemokratisch tätig zu sein. Die bürgerliche Fraktion des Deutschen Bundes sah sich daraufhin veranlasst, gegen jede Form der Politisierung ihrer Ziele einzutreten. 1889 bat der Vorstand die Mitglieder, jede politische Einmischung in die Vereinsangelegenheiten zu unterlassen:

„Nachdem von einzelnen Feinden des Naturheilverfahrens immer wieder der Versuch gemacht wird, die Naturheilvereine theils als Schöpfungen, theils als Baustätten der Sozialdemokratie zu verdächtigen, sehen wir uns veranlaßt, die verehrlichen Vorstände unserer Ortsvereine nochmals dringend zu ersuchen, jeder Einmischung von Politik innerhalb der Vereinsthätigkeit mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Es dürfte sich zu diesem Zweck besonders empfehlen, von solchen Vortragenden und solchen Vorstandsmitgliedern, die es nicht vermögen, Naturheilkunde und Politik voneinander streng getrennt zu halten, gänzlich Abstand zu nehmen. Unsere gute Sache, unsere Bestrebungen dürfen mit politischen Sonderstellungen in keiner Weise verquickt werden.“³¹

Daraufhin kam es 1890 auf Initiative sächsischer Ortsvereine zu einer Abspaltung von 30 Vereinen mit etwa 3.000 Mitgliedern. Diese schlossen sich im Verband für Natur- und Volkshelkunde zusammen, der seinen Sitz zunächst in Altenburg hatte.³² 1908 wurde er in Verband der Vereine für Volksgesundheit (oder kurz Verband Volksgesundheit) umbenannt und der Sitz nach Dresden verlegt (Abb. 4 u. 5).



Abb. 4 Werbemarke des Verbandes Volksgesundheit, um 1915 (ISGV, LGA, Nr. 14).



Abb. 5 Anstecknadel des Verbandes Volksgesundheit, undat. (StS Freital, Fotoarchiv).

30 Vgl. ebd., S. 289.

31 Bundesvorstand des Deutschen Bundes, Dringende Bitte und Warnung, in: Naturarzt 17 (1889), S. 253, zit. nach Herrmann, Arbeiterschaft (wie Anm. 23), S. 147 f.

32 Vgl. ebd., S. 149 f.

Die naturheilkundlichen „Standbeine“ Licht, Luft und Sonne, Bewegung, Ernährung, Freikörperkultur und Alkoholabstinenz propagierte der sozialdemokratische Verband ebenso wie sein bürgerliches Pendant. Der Unterschied bestand darin, dass die Notwendigkeit der Naturheilkunde nicht nur physisch und hygienisch begründet, sondern in einem ganzheitlichen Ansatz gesellschaftlich und politisch verortet wurde. Die Anwendung naturheilkundlicher Methoden wurde nicht als Teil der Privatsphäre gesehen, sondern war soziale Notwendigkeit. Individuelle und soziale Hygiene – im Sinne einer Gesundheitslehre und Gesundheitsfürsorge – sollten durch Aufklärung, Umgestaltung, Reinigung und Befreiung erreicht werden, die sowohl physisch – auf den individuellen Körper bezogen – als auch sozial – auf das Gesellschaftssystem bezogen – verstanden wurden. Alle Lebensbereiche der arbeitenden Bevölkerung sollten umgestaltet und verbessert werden: die Arbeit, das Wohnen, der eigene Körper, die Ehe, das Verhältnis zu den Kindern, die Kleidung, die Ernährung, schließlich das Gesellschaftssystem. Grundgedanke war, dass menschliche Krankheiten und Leiden sowie deren Verlauf nicht nur physische, sondern auch lebensweltliche, soziale und politische Ursachen haben. Der Journalist und Sozialdemokrat Kurt Heilbut³³ (1888–1943) schilderte die Verbindung von natürlicher Lebensweise und sozialdemokratischer Gesinnung folgendermaßen:

„Die sozialistischen Lebensreformer sind der Überzeugung, daß der politische, wirtschaftliche und kulturelle Kampf der Massen um eine neue Lebens- und Wirtschaftsordnung allein nicht genügt, sondern daß außerdem jeder einzelne Klassenkämpfer von sich aus mit den bürgerlichen Sitten, Gebräuchen und Lebensgewohnheiten brechen muß. [...] Wie die wirtschaftlichen Verhältnisse unser ganzes geistiges und gesellschaftliches Leben bedingen und beherrschen, so bedingt und beherrscht unser menschlicher Körper unser geistiges und seelisches Sein. [Der] Aufbau unseres Körpers, seine Gesunderhaltung und Stählung, [...] die Fragen der Körperkultur und einer gesunden Ernährung, die Freihaltung unseres Körpers von allen Rausch- und Giftstoffen, [...] eine naturgemäße, gesunde Lebensweise [werden] zu einer der wichtigsten Voraussetzungen für unsere höchste Leistungsfähigkeit als Klassenkämpfer.“³⁴

Die Zielgruppe der sozialdemokratischen Naturheilkunde war die Arbeiterschaft in den industrialisierten Gegenden. Das Zentrum des „Verbands Volksgesundheit“ lag denn auch in den sächsischen Industriegebieten³⁵ – nicht allein in den Großstädten, sondern v. a. in den Klein- und Mittelstädten und Industriedörfern (Tab. 1).

33 Vgl. Mike Schmeitzner/Swen Steinberg, Kulturpolitik und Gewalterfahrung. Der Sozialdemokrat und Journalist Kurt Heilbut in Freital, in: Dresdner Hefte 125 (2016), S. 36–44.

34 Kurt Heilbut, Lebensreform und Klassenkampf, in: Volksgesundheit 40 (1930), S. 18 f., hier S. 18.

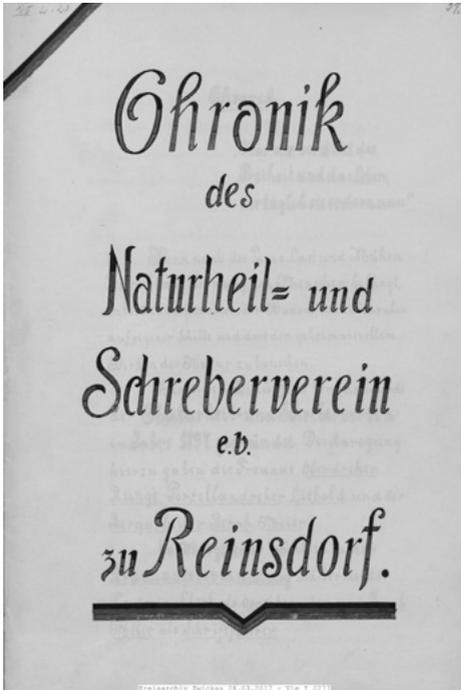
35 Mitglieder 1923: Sachsen rund 11.370; übrige rund 3.640, vgl. N. N., Aus dem Verbandsleben. Geschäftsbericht auf das Jahr 1923, in: Volksgesundheit 34 (1924), S. 26–30, hier S. 28 f.

NW-Deutschland	Rhein-Main	Berlin/Brandenburg	Oberlausitz
Hannover-Linden	Frankfurt a. M.	Berlin	Bertsdorf
Lüneburg	Heidelberg	Finsterwalde	Hirschfelde
	Ludwigshafen	Lichtenberg	Olbersdorf
	Mannheim	Neukölln	Zittau
	Offenbach a. M.		
	Walldorf		
Nordsachsen	Westsachsen	Westerzgebirge	Dresdner Raum
Altenburg	Adorf/Vogtland	Arnsdorf	Bannewitz
Leipzig-Ost	Cainsdorf	Berthelsdorf	Coswig
Leipzig-West	Crimmitschau	Chemnitz	Dresden-Nord
Lucka	Frankenhausen	Hartmannsdorf	Dresden-Ost
Nirkendorf	Grünberg	Limbach	Dresden-West
Nobitz	Wilkau	Lunzenau	Freital
Windischleuba		Mittelfrohna	Gröba
Zechau		Niederelsdorf	Heidenau
		Oberfrohna	Hetzdorf
		Rußdorf	Klingenberg
		Stollberg	Loschwitz
		Taura	Meißen
		Thalheim	Niedersedlitz
			Pirna
			Radebeul
			Schmiedeberg
			Weinböhla

Tab. 1 Ortsvereine des Verbandes Volksgesundheit, 1923 (nach: N. N., Aus dem Verbandsleben. Geschäftsbericht auf das Jahr 1923, in: Volksgesundheit 34 [1924], S. 26–30, hier S. 28 f.).³⁶

³⁶ Die 1924 und auch in vorhergehenden Jahrgängen abgedruckte tabellarische Übersicht über die Ortsvereine fehlt in späteren Ausgaben.

Was die generelle Verbreitung naturheilkundlicher Vereine betrifft, so ist diese Übersicht unvollständig, denn es fehlen die dem bürgerlichen Deutschen Bund angeschlossenen. In der Gegend um Zwickau gab es zum Beispiel naturheilkundliche Vereine auch in Frankenhausen, Hartenstein und Reinsdorf, die nicht dem Verband Volksgesundheit angehörten. Letzterer, der 1930 370 Mitglieder hatte, ließ 1929/30 eine Vereinschronik in den Farben der Republik verfassen (Abb. 6). Zwar besaß der Reinsdorfer Verein keinen programmatischen Bezug zur örtlichen Sozialdemokratie, man teilte sich jedoch das Vereinsheim mit der Ortsgruppe der SPD oder dem Esperanto-Club.³⁷ Die 700 in der Chronik erwähnten örtlichen SPD-Mitglieder entsprachen übrigens einem Anteil von etwa zehn Prozent der Gesamteinwohnerzahl von Reinsdorf.³⁸ Eine Trennung von politischen und unpolitischen Vereinen entspricht somit vor allem einer Distinktion auf Ebene der eigenen Darstellung der Vereine, womöglich aber weniger auf der Ebene der Akteure oder realen politischen Verhältnisse.



Der größte Ortsverein des Verbandes Volksgesundheit existierte in Freital mit 1923 rund 1.360 Mitgliedern. Über 1.000 hatten immerhin noch die Ortsvereine von Dresden-Nord und Dresden-West, danach folgte Meißen mit 950.³⁹ Die Mitgliedszahl eines Vereins war dabei nicht von der Ortsgröße abhängig: Während Chemnitz nur 130 Mitglieder hatte, waren es in Crimmitschau 560. Dies dürfte mit dem örtlichen Organisationsgrad der SPD oder mit einzelnen, besonders stark engagierten Personen zusammenhängen.

Abb. 6 Chronik des Naturheil- und Schrebervereins Reinsdorf bei Zwickau, 1929/30 (KA Zwickau, Vie I 277, fol. 51, 55).

-
- 37 Vgl. Chronik des Naturheil- und Schreberverein e. V. zu Reinsdorf, in: KA Zwickau, Vie I 277, fol. 51–57. – Zur Geschichte des Reinsdorfer Vereins vgl. Kleingartenverein „Erholung“ Reinsdorf, 100 Jahre Kleingartenverein „Erholung“, Reinsdorf 1997.
- 38 Vgl. Reinsdorf (3), in: Digitales Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, unter: [http://hov.isgv.de/Reinsdorf_\(3\)](http://hov.isgv.de/Reinsdorf_(3)) [Zugriff am 26.4.2018].
- 39 Vgl. Aus dem Verbandsleben. Geschäftsbericht auf das Jahr 1923, in: Volksgesundheit 34 (1924), S. 26–30.

Hermann Wolf und der Freitaler Naturheilverein

1887 gründete der Volksschullehrer Hermann Wolf den Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilkunde im Plauenschen Grund vor den Toren Dresdens. Zu dessen Einzugsgebiet gehörten die drei südwestlich von Dresden gelegenen Industriedörfer Döhlen, Deuben und Potschappel, die sich 1921 zur Stadt Freital zusammenschlossen.

Hermann Wolf stammte aus Brand-Erbisdorf bei Freiberg. Er besuchte das Schullehrerseminar in Annaberg und war zunächst als Lehrer im Dorf Niederlauterstein im Erzgebirge tätig. Hier machte er nach eigener Aussage zum ersten Mal Bekanntschaft mit der Naturheilkunde:

„Schon frühzeitig regte sich in mir das Interesse für den Bau und die Verrichtungen des menschlichen Körpers, für Gesundheitspflege und Heilkunde. Schon auf dem Seminar schaffte ich mir das bekannte Buch: ‚Vom gesunden und kranken Menschen‘ von Prof. Bock,⁴⁰ [...] an [...]. Der große Bock sollte mir in Niederlauterstein gute Dienste leisten. Ich machte es zum Princip, alle kranken Schulkinder zu besuchen. Herr Gott, was mußte ich da erleben. Die Leute hatten keine Ahnung von dem Bau und den Verrichtungen des menschlichen Körpers und seiner Pflege, und sonst ließen die hygienischen Verhältnisse alles zu wünschen übrig. Niederlauterstein war eine ganz arme Gemeinde. Die Mehrzahl der Bewohner machten Holzschachteln, von den größten bis zu den kleinsten. Frauen und Kinder, so sie nicht beim Schachtelmachen beschäftigt waren, nähten Gorl⁴¹ (Perlenbesetzt) und häkelten Knöpfe. Die Arbeitszeit war unmenschlich und die Bezahlung misserabel. Das ganze Dorf bezahlte, wie ich aus einer Gemeinderechnung ersah, die ich zu prüfen hatte, in einem Jahre 272 Mk. Einkommensteuer. Die meisten Steuern bezahlte der Erbrichter, dann kam der Besitzer der Brauerei und dann folgte ich mit meinen 1108 Mk. Einkommen. Daraus kann man schließen, wie arm die Bewohner waren. Kein Wunder, wenn Krankheiten häufig zu Gaste kamen. Die meisten Bewohner waren nicht imstande, einen Arzt zu bezahlen. Krankenschwestern gab es nicht, auch von Krankenkassen wußte man noch nichts. Da kam mir mein großer Bock recht zu statten. Ihn zog ich bei Krankheiten meiner Schulkinder zu Rate und suchte den Kindern so viel wie möglich zu helfen.

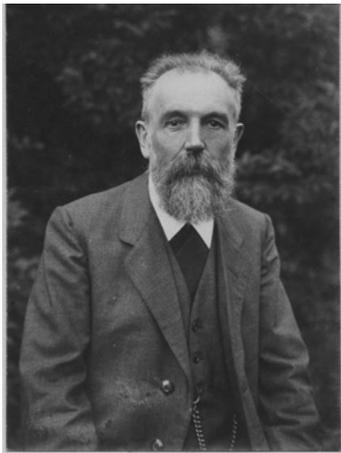
Da eines Tages pochte es an meiner Schultüre. Ich öffne. Vor mir tritt ein großer Herr in mittleren Jahren, hutlos und mit nackten Füßen in den Sandalen. ‚Mein Name ist Schneckenberger, ein ehemaliger Kollege von Ihnen‘, redete er mich an. ‚Ich bin jetzt Naturheilkundiger und habe eine kleine Naturheilanstalt in Poberschau. Es würde mich freuen, wenn Sie mich einmal besuchen wollten.‘ Ich sagte es ihm zu, sah mir das Leben und Treiben dort an, hörte seine Vorträge und borgte

40 Vgl. Carl Ernst Bock, Das Buch vom gesunden und kranken Menschen, Leipzig ¹²1878 (¹1855).

41 Gorl, auch Gimpe, ist ein mit Seide übersponnener Baumwollfaden, der durch Nähen, Weben oder Klöppeln z. B. zu sog. Gorlspitze weiterverarbeitet werden kann; vgl. Art. Gimpe, in: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. 7, Leipzig 1907, S. 850.



Abb. 7 Hermann Wolf mit einer Klasse der Volksschule Döhlen, um 1883 (StS Freital, Fotoarchiv).



Bücher von ihm. Bald war ich ein überzeugter Anhänger der ‚naturgemäßen Lebens- und Heilweise‘. Nun war ich recht imstande, meinen kranken Kindern mit billigen und einfachen Mitteln wirksam zu helfen.“⁴²

1884 kam Wolf, die ersten Erfahrungen mit der Naturheilkunde im Gepäck, in das Industriedorf Döhlen und trat an der dortigen Volksschule eine Stelle als Lehrer an (Abb. 7 u. 8).⁴³

Abb. 8 Hermann Wolf, um 1930 (StS Freital, Fotoarchiv).

42 Karl Hermann Wolf, Seine Lebensgeschichte von ihm selbst erzählt (hs.), S. 14–16, in: ISGV, LGA, Nr. 14.

43 Vgl. ebd., sowie Berufung von Karl Hermann Wolf auf eine „ständige Lehrerstelle“ an der Döhlener Schule, 18.6.1884, in: HStA Dresden, 11 142 Bezirksschulämter Dresden II und III, Nr. 40: Döhlen: Lehrpersonal, 1875–1921, Bl. 27. – Die Lehrerstelle in Niederlauerstein gab Wolf nach Bestehen der Wahlfähigkeitsprüfung 1883 sowie aufgrund des geringeren Gehalts auf; vgl. Wolf, Lebensgeschichte (wie Anm. 42), S. 16 f.

Sein immer stärker werdendes Engagement für die Naturheilkunde führte schließlich dazu, dass er um seine Entlassung aus dem Schuldienst ab Oktober 1890 ersuchte, um in Deuben eine Praxis für Naturheilkunde zu eröffnen.⁴⁴ Zur gleichen Zeit begann er, für die Sozialdemokratie zu agitieren:

„Als Hauptaufgabe hatte ich mir gestellt, die unteren Volksschichten über Gesundheitspflege und Heilkunde aufzuklären und sie zu der Erkenntnis zu bringen, daß sie unter der bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht imstande seien, den Lehren einer naturgemäßen Lebensweise gemäß zu leben, sondern daß es dazu der Überführung der Produktionsmittel in den Besitz der Gesellschaft bedürfe, daß man zur sozialistischen Gesellschaftsordnung kommen müsse. Zu diesem Zwecke hielt ich nicht nur in Naturheilvereinen, sondern auch in allen möglichen Arbeiterorganisationen Vorträge. Rein politisch war ich nur ganz wenig tätig. Nur zu Wahlkämpfen mußte ich, wenn es an Rednern fehlte, sozialdemokratische Reden halten und einmal (1899) war ich als sozialdemokratischer Zählkandidat im 5. städtischen sächsischen Wahlkreis aufgestellt.“⁴⁵

1915 führten seine sozialdemokratischen Agitationen zu einer zweimonatigen Gefängnisstrafe. Er habe auf drei Veranstaltungen gegen den Krieg gehetzt und verbotene Flugblätter verteilt. Zehn Stück des Flugblattes „Der Hauptfeind steht im eigenen Lande“ habe er per Post erhalten und hernach an „bekannte Parteigenossen und an Patienten, die zu ihm in die Sprechstunde gekommen seien, weitergegeben.“⁴⁶ 1919 kandidierte Wolf für die USPD bei den Wahlen zur Sächsischen Volkskammer, erhielt als 22. von 35 Kandidaten der „Liste Menke“⁴⁷ aber kein Mandat.⁴⁸

Nachdem Wolf 1920 Schriftleiter der Zeitschrift „Volksgesundheit“ und anschließend auch Geschäftsführer des Verbandes geworden war, gab er seine Naturheilpraxis auf und verlegte seinen Wohnsitz nach Dresden. Zu dieser Zeit wurde er zur eigentlichen Triebfeder des Verbandes.⁴⁹ Anfangs von seiner Wohnung aus besorgte er die Redakteurs- und Verbandsarbeit und kümmerte sich auch um das Reformversandhaus des Verbandes. Als Freitaler Stadtrat war Wolf ab 1921 in die Kommunalpolitik eingebunden, als Vorsit-

44 Vgl. Hermann Wolf an Kgl. Schulinspektion Dresden-Land, Döhlen, 26.9.1890, in: HStA Dresden, 11145, Nr. 40, Bl. 36. – Vgl. generell zum Phänomen von naturheilkundlich praktizierenden Lehrern HStA Dresden, 11125 Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Nr. 14386: Die Betreibung der Kurfuscherei durch Lehrer, 1894–1908. – Zur Aufgabe des Lehrerberufs führte auch seine Ablehnung des staatlichen Schulsystems, v. a. des auf religiösen Weltanschauungen fußenden Unterrichts; vgl. Wolf, Volksschullehrer (wie Anm. 10).

45 Wolf, Lebensgeschichte (wie Anm. 42), S. 29 f.

46 Geheimer Bericht der Kriminalpolizei Dresden an das Ministerium des Innern, 18.8.1915, in: HStA Dresden, 10736 Ministerium des Innern, Nr. 10995 Teil 3: Sozialdemokratie, 1914–1917, fol. 61–69 hier fol. 67.

47 Benannt nach Bernhard Menke (1876–1929), Politiker, Steindruckerei, 1919–1929 MdL Sachsen (USPD, dann SPD). Vgl. Bundesarchiv Berlin, Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik – Online unter: http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1100/adr/adrmr/kap1_1/para2_135.html [Zugriff am 26.4.2018].

48 Vgl. Sächsische Staatszeitung v. 27.1.1919, S. 12. Ich danke Lutz Vogel (Marburg) für diesen Hinweis.

49 Zu dieser Einschätzung vgl. Herrmann, Arbeiterschaft (wie Anm. 23), S. 158.

zender des Naturheilvereins brachte er sich in die Ausgestaltung der Stadt ein. Um 1905 kaufte der Naturheilverein für den Plauenschen Grund ein Grundstück am Windberg und richtete Schrebergärten ein, die bis heute als Kleingartenverein Volksgesundheit bestehen.⁵⁰ Neben den Gärten wurde ein anfangs nach Geschlechtern getrenntes, von hohen Planken als Sichtschutz umfasstes Licht- und Luftbad angelegt. 1922 wurde ein Schwimmbecken gebaut (Abb. 9 u. 10).



Abb. 9 Umplanktes Damenbad des Licht- und Luftbades am Windberg, um 1906 (StS Freital, Fotoarchiv).



Abb. 10 Hermann Wolf bei einer Ansprache im Schwimmbad am Windberg, 1930 (StS Freital, Fotoarchiv).

50 Vgl. <http://www.kgv-volksgesundheit.de> [Zugriff am 26.4.2018].

Nach den Worten von Hermann Wolf wurde der Freitaler Naturheilverein so über die Jahre „immer mehr und mehr der Sammel- und Vergnügungsort der Arbeiter“⁵¹. Deren Habitus unterschied sich bald nicht mehr unbedingt von bürgerlichen Formen, wie an einem Artikel über das 25jährige Jubiläum der Freitaler Schrebergärtner 1930 deutlich wird:

„Vor allem boten die hell und bunt gekleideten Kinder mit Blumen, Kränzen und Girlanden geschmückt, ein hübsches Bild. Reizend waren die Kleinen, die in kleinen schön geschmückten Wägelchen im Zuge fuhren [...]. Aber auch die Erwachsenen wetteiferten mit den Kindern: da gab es allerlei lustige Gestalten: junges und altes Gemüse, Landstreicher und zahlreiche landwirtschaftliche Typen, die wirklich lustig ausschauten und oft helles Lachen erregten. Eine kleine – den Kindern aber nicht unangenehme – Stockung gab es beim Kaufhaus Karl May, wo es Schokoladentäfelchen regnete. Beinahe wie im Märchen!“⁵²

Das Verhältnis des Verbandes Volksgesundheit zu Industrialisierung und Urbanisierung

Zunächst ist festzustellen, dass der Verband Volksgesundheit keine grundsätzlich industrie- und urbanisierungskritische Position einnahm. Vielmehr wurden Industrie und Urbanität als gegeben und notwendig angesehen, während ihre Folgen aber als Probleme wahrgenommen wurden. Der ländliche, nichtindustrialisierte Raum spielte im Verband und der Zeitschrift so gut wie keine Rolle – auch nicht als Sehnsuchtsort. In ländlichen Gegenden schien die Möglichkeit einer ‚richtigen‘ Lebensweise per se schon gegeben: Die ländliche Bevölkerung lebe bereits in gesünderen, natürlicheren Verhältnissen und habe kaum Bedarf an Schrebergärten oder Luftbädern.⁵³ Ganz im Gegenteil wurden größere Städte als bevorzugter Aktionsraum des Verbandes angesehen:

„Wollen wir stärker werden, dann müssen wir in die Großstädte und Industriezentren unter die Arbeitermassen gehen. Da ist unser Agitationsfeld. Vereine in Kleinstädten, weil meist aus bürgerlich denkenden Mitgliedern bestehend, sind nur ein Hemmschuh für uns. Und hier in den Industriezentren müssen wir uns der Arbeiterorganisationen bedienen, um den Eingang in die Arbeitermassen zu gewinnen.“⁵⁴

51 Wolf, Lebensgeschichte (wie Anm. 42), S. 25.

52 Kurt Heilbut, Der Verband Volksgesundheit im Kampf um Licht, Luft und Sonne!, in: Volksgesundheit 40 (1930), S. 232 f.

53 Vgl. Hermann Wolf, Warum es in manchen Vereinen nicht vorwärts gehen will, in: Volksgesundheit 31 (1921), S. 17 f., hier S. 17.

54 Hermann Wolf, Die Aufgaben unseres Verbandes, in: Volksgesundheit 30 (1920), S. 65–67, hier S. 66.

Zwischen Groß- und kleineren Städten wurde zumeist dann ein Unterschied gemacht, wenn es für die Argumentation notwendig war: 1926 beschwerte sich Hermann Wolf z. B. über das mangelnde Interesse der großstädtischen Arbeiterschaft an der sozialdemokratischen Presse: „Die Großstädte mit ihren vielen Vergnügungen, Zerstreungen, Bier- und Schnapslokalen, Kinos usw. lenken die Leute von ernsten Dingen ab und lassen sie nicht recht zur Besinnung kommen. Die meisten intelligenten und klassenbewußten Arbeiter findet man durchschnittlich in den Industriedörfern.“⁵⁵

Als Folgeerscheinungen von Industrialisierung und Urbanisierung wurden in der Zeitschrift „Volksgesundheit“ Krankheiten, richtige und falsche Lebensweise, Arbeitsverhältnisse und Kapitalismus sehr deutlich und mit dem generellen Ziel diskutiert, eine grundsätzliche Änderung der hygienischen und damit auch der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen sowie politischen Verhältnisse herbeizuführen. Die Argumentation bediente sich wiederkehrender Topoi, die im Folgenden am Beispiel von ‚Natürlichkeit‘, ‚Freiheit‘ und ‚Fortschritt‘ dargestellt werden und dabei auch einen Einblick in das Themenspektrum des Verbandes geben werden.

Natürlichkeit

Natürlichkeit war das Grundprinzip allgemein-naturheilkundlicher Methoden und ein alternatives Wort für ‚gesund‘. Für die sozialdemokratische Naturheilkunde war sie Ausgangspunkt und/oder Endpunkt jedweder Argumentation, egal ob es um gesellschaftliche, politische oder individuelle Dispositionen, um Heilmethoden, Kleidung, Ernährung, das Wohnumfeld, die Arbeitsverhältnisse oder die Freizeitgestaltung ging. Natürlichkeit bot eine Art globale Theorie der Verhältnisse:

„Die in Riesenschritten fortschreitende Industrialisierung hat die Menschen immer mehr losgelöst von der Nabelschnur der Natur und sie in ungesunde Industriezentren zusammengedrängt. Dazu kam, daß das Handelskapital und die chemische Industrie unzählige Heilmittel auf den Markt warfen und damit die natürlichen Heilmittel immer mehr verdrängten. [...] Die naturgemäße Lebens- und Heilweise ist heute keine rein wissenschaftliche, theoretische Frage mehr, sondern eine eminent praktische, eine politische Frage. Sie ist ein Teil der sozialen Frage und kann nur mit dieser gelöst werden.“⁵⁶

Die Betonung der ‚Natürlichkeit‘ der Dinge meinte ein „zurück zu den anthropologischen Wurzeln“ – nicht von ungefähr ließ Hermann Wolf einen Artikel über „Sozialismus und Volksgesundheit“ mit Auslassungen über die „sozialistischen“, „kommunistischen“ Jäger-und-Sammler-Kulturen beginnen und deutete den Verlust von Natürlichkeit

55 Hermann Wolf, Neutrale Presse, in: Volksgesundheit 36 (1926), S. 141 f., hier S. 141.

56 Hermann Wolf, 40 Jahre Verband Volksgesundheit, in: Volksgesundheit 41 (1931), S. 41 f.

im Zuge der Industrialisierung als individuelle wie gesellschaftliche Entfremdung im Marx'schen Sinne.⁵⁷

Es verwundert daher auch nicht, dass gerade dem menschlichen Körper als individuellem Subjekt und gesellschaftlichem Objekt größtmögliche Aufmerksamkeit zuteil wurde. Der Körper, zumal der nackte, war das Synonym für Natürlichkeit, das mit dem Ballast bürgerlicher Traditionen und Moralvorstellungen eingekleidet war:

„Bei aller unserer Arbeit gilt der Grundsatz: dem Körper die Wertschätzung, die ihm als Grundlage unseres Daseins zukommt! Also bejahen wir auch den nackten Körper und befreien uns von lebenshemmender Engherzigkeit. Unsere Lebensgestaltung soll nicht von der Tradition bestimmt werden, sondern wir erstreben einen sinnvollen Aufbau nach den Gesetzen der Natur mit dem Ziel der Schaffung einer proletarischen Lebenskultur.“⁵⁸

Neben Bewegung bei Spiel, Sport oder Wandern⁵⁹ sollte der Einfluss von Licht, Luft und Sonne auf natürlichem Wege der Kraftentfaltung von Körper (und Geist) dienen: „Eine frische, geruchfreie Luft ermöglicht ausgiebige Atmung, erhöht die Leistungsfähigkeit des Menschen in körperlicher und geistiger Beziehung, sie ist unbedingt erforderlich zur Pflege der Hygiene und zur Hebung der Volksgesundheit.“⁶⁰ (Abb. 11) Dagegen zeitigte



Abb. 11 Wintersport der Freien Menschen Dresden (Volksgesundheit 40 [1930], S. 33).

das Fehlen der drei Komponenten körperliche wie seelische Krankheiten: „Es ist jedem Arzt eine geläufige Entwicklung, daß Blutarmut und Bleichsucht, Entwicklungsstörungen und Wachstumshemmungen, daß die Rachitis der Kinder außer durch Unterernährung durch luft- und lichtlose, dumpfe und feuchte Wohnungen aufs schädlichste beeinflusst werden.“⁶¹

Abhilfe könne z. B. eine Umgestaltung der Wohnverhältnisse bringen: die Errichtung von Kleinhaussiedlun-

57 Vgl. Hermann Wolf, Sozialismus und Volksgesundheit, in: Volksgesundheit 29 (1919), S. 2–4, hier S. 2.

58 Hermann Schmidt, Arbeitsprogramm der Sparte für proletarische Lebensreform und Freikörperkultur im Verband Volksgesundheit, in: Volksgesundheit 39 (1929), S. 32 f., hier S. 32.

59 Vgl. z. B. M. Blumentritt, Seht in der Uebung Spiel des Lebens ernstes Ziel! Körperkultur und sozialer Fortschritt, in: Volksgesundheit 39 (1929), S. 21 f.; Paul Zacharias, Wandern als Kraftquelle, in: ebd., S. 116–118.

60 Max Grünewald, Die Bedeutung der Atmungsluft für Gesundheit und Leistungsfähigkeit, in: Volksgesundheit 39 (1929), S. 114–116, hier S. 116.

61 Mieszyslaw Epstein, Wohnungsnot als Krankheitsursache, in: Volksgesundheit 40 (1930), S. 148–150, hier S. 148.

gen mit Freiflächen⁶² oder Schrebergärten⁶³, die zumindest zeitweise Bewegung im Freien und den Anbau gesunder Nahrungsmittel ermöglichten. Wo eine Umgestaltung der Verhältnisse nicht möglich war, wurde Aufklärung betrieben: Regelmäßige Lüftung der Wohnungen steigere die Hygiene⁶⁴ und diene der Gesunderhaltung von Säuglingen⁶⁵. In einem Artikel der „Volksgesundheit“ wurden auch „Volksgärten in luftiger Höhe“ vorgestellt: Dachgärten, durch die in Großstädten der noch verfügbare Raum auf den Dächern begrünt und kultiviert werden sollte.⁶⁶

Neben Licht, Luft und Sonne propagierte der Verband weitere „natürliche Heilmethoden“: Massagen, die Anwendung von Kräutern, Antialkoholismus, bisweilen eine vegetarische Ernährung, oft aber die Verabreichung ungekochter Speisen.⁶⁷ Der Vorteil war, dass solche zumeist günstig zu erwerben, selbst anzubauen oder gar selbst anzuwenden waren. Ein Artikel über Magenprobleme schilderte zum Beispiel die verschiedenen Erkrankungen, deren Ursachen sowie mögliche Heilmethoden. Gegen ein Magengeschwür könne Hamamelis helfen, generell sei aber immer auf eine maßvolle Nahrungszufuhr zu achten. Im Falle eines erweiterten Magens könne es sich aber auch „notwendig machen, den Magen auszupumpen, um ihn von alten, in Zersetzung übergegangenen Speiseresten zu entleeren.“ Für diese Prozedur bot der Artikel eine kleine Bildserie, die diese Selbstbehandlung anschaulich zeigte (Abb. 12).⁶⁸



Abb. 12 Selbstauspumpen des Magens (Volksgesundheit 27 [1917], S. 65).

62 Vgl. N. N., Großstadtwohnungen und Kleinhaussiedlungen in ihrer Einwirkung auf die Volksgesundheit, in: Volksgesundheit 27 (1917), S. 66.

63 Vgl. A. Grühle, 300 Quadratmeter Sonnenland für jeden!, in: Volksgesundheit 39 (1929), S. 168–170.

64 Vgl. H. P., Laßt Luft und Licht in eure Wohnung, in: Volksgesundheit 39 (1929), S. 74 f.

65 Vgl. N. N., Zur Verhütung der Sommersterblichkeit der Säuglinge, in: Volksgesundheit 27 (1917), S. 51 f.

66 Vgl. Robert Albert, Volksgärten in luftiger Höhe, in: Volksgesundheit 28 (1918), S. 81 f.

67 Vgl. Max Biederbeck, Grundsätzliches zur Ernährungsfrage, in: Volksgesundheit 39 (1929), S. 113 f., 137 f. u. 152–155; Wendelin Wespengreifer, Der Schlüssel zu billiger und gesunder Ernährung, in: ebd., S. 126–128; N. N., Aufruf zum Zusammenschluß sozialistischer Vegetarier, in: ebd. 40 (1930), S. 241 f.

68 N. N., Magengeschwür. Magenerweiterung. Nervöse Magenschwäche, in: Volksgesundheit 27 (1917), S. 64–66, Zitat S. 65.

Die Selbst(be)handlung gehörte als Laienpraktik zu den wichtigsten Zielen des Verbandes und ist durchaus auch im Sinne einer selbstbestimmten und sich selbst bewussten Handlungsweise zu verstehen. Die „Volksgesundheit“ bot zahlreiche prophylaktische bzw. akute Einflussmöglichkeiten, sei es bei der Frage der „Naturheilung der Syphilis“⁶⁹, der Anwendung von Kräutern⁷⁰ oder der richtigen Kleidung⁷¹. Eine Grundvoraussetzung solcher Laintätigkeiten war immer wieder die Aufklärung über Krankheitsursachen, Behandlungsmöglichkeiten und falsche Lebensführung.



Abb. 13 Gymnastik am Ostseestrand (Volksgesundheit 40 [1930], S. 257).

Das Streben nach Natürlichkeit zog sich bis in jeden Winkel des Individuellen wie Sozialen, so auch in den Bereich der Arbeit. Arbeit und Freizeit hätten in einem gesunden, also natürlichen Verhältnis zu stehen. Dies zog zunächst die Forderung nach einem Achtstundentag, einem Ausschluss von Frauen von schädlichen, schweren Tätigkeiten, einer Verkürzung der Kinderarbeitszeit, bisweilen auch die eines Verbots der Nachtarbeit nach sich. Solche Appelle waren bis zum Ende des Kaiserreichs öffentlich kaum möglich – auf Demonstrationen getragene Schilder mit roten Achten, dem Symbol des Achtstundentages, wurden meist eingezogen oder gar nicht erst genehmigt.⁷² Hintergrund der Forderungen durch den Verband Volksgesundheit waren unter anderem die positive Einflussnahme natürlichen Lichts und die negativen Wirkungen künstlichen Lichts auf den Organismus, weshalb Nachtarbeit möglichst zu vermeiden und die taghellen Stunden für die Arbeit auszunutzen seien.

Zugleich sei auf die Einhaltung einer geregelten Freizeit und von Urlaub zu achten (Abb. 13):⁷³ „Der Kampf um die Arbeitszeit ist nicht nur bloß ein sozialpolitischer, er ist in viel höherem Grade noch ein volksgesundheitlicher und kultureller, die Forderung der Freizeit nicht bloß ein Erwachen des Bewußtseins der Masse, als vielmehr ein aus den

69 Vgl. Erwin Silber, Zur Frage der Naturheilung der Syphilis, in: Volksgesundheit 40 (1930), S. 62 f.

70 Vgl. N. N., Die Natur als Arzt und Helfer, in: Volksgesundheit 39 (1929), S. 101

71 Vgl. Friedrich Wolf, Wie sollen wir uns kleiden?, in: Volksgesundheit 41 (1931), S. 49 f.

72 Vgl. Nadine Kulbe, Die Stadt als Palimpsest. Schrift im öffentlichen Raum, in: Hesse/Stärke, Arbeiter (wie Anm. 11), S. 215–255.

73 Felix Petrenz, Volksgesundheit und Arbeitszeit, in: Volksgesundheit 41 (1931), S. 164 f.

Lebensnotwendigkeiten und der Arbeitsform der Gegenwart heraus geborenes Anrecht an ein menschenwürdiges Dasein [...].“⁷⁴

Freiheit und Fortschritt

Der nackte menschliche Körper symbolisierte noch eine weitere programmatische Forderung des Verbandes Volksgesundheit: „Die körperliche Befreiung des Proletariats. Der proletarische Mensch ist nicht nur wirtschaftlich ausgebeutet, politisch entrechtet, geistig bevormundet – sondern auch körperlich in seiner Lebensentfaltung gehemmt.“⁷⁵ Die Befreiung des Körpers sollte neue Menschen und neue Verhältnisse schaffen: ein „neues Leben und neue Anschauungen, eine Umgestaltung der Dinge.“ Es „hat sich eine Wandlung vollzogen, um die Loslösung von alten, überholten Anschauungen auf dem Gebiet des Geisteslebens“ voranzutreiben. Es entstehe eine „neue Kultur, [die] andere Menschen heranwachsen“ sieht. „Wenn in den Tiefen des Wirtschaftslebens sich Neues Bahn zu brechen beginnt und sich anmeldet, dann findet es seinen Widerhall in neuen Geistesäußerungen, in neuen Anschauungen.“⁷⁶ Für die Argumentation mit dem Neuen, mit Wandel und Fortschritt, war rhetorisch immer die Schilderung des „Alten“, des „Bestehenden“ notwendig – und dies waren die Fesseln des Kapitalismus (Abb. 14).

Neben dem Bürgertum war der Kapitalismus das Feindbild schlechthin. Als Metapher machte er mit den ihm zugeordneten Begleiterscheinungen „Industrie“ und „Kapital“ die zu verändernden Verhältnisse anschaulich. So charakterisierte ein 1919 veröffent-



Abb. 14 Der Kapitalismus ist der größte Feind der Volksgesundheit (Volksgesundheit 40 [1930], S. 176).

74 Marcuse, Mehr Freizeit (wie Anm. 18), S. 146.

75 Schmidt, Arbeitsprogramm (wie Anm. 58), S. 32.

76 Alle Zitate nach Blumentritt, Uebung (wie Anm. 59).

lichter Beitrag gegen die „Privatirrenanstalts-Industrie“⁷⁷ private Anstalten als „geschäftliche Unternehmen“, die die Insassen als „Mindestkapitalwert“ ansähen und als Ziel einzig die Gewinnmaximierung hätten. „Privatirrenärzte [sind] Kapitalisten, [...] Ausbeuter und Schädlinge, die Goldmacherei, Freiheitsraub und Strafrechtsmogelei“ betrieben. Abhilfe könne nur durch eine Sozialisierung, das heißt eine Verstaatlichung bzw. Kommunalisierung des gesamten Gesundheitswesens erreicht werden, die denn auch zu den programmatischen Forderungen des Verbandes gehörte: Ärzte und Pflegepersonal sollten nicht mehr privatwirtschaftlich arbeiten, sondern Angestellte sein.⁷⁸ Hier treffen die Stränge von Naturheilkunde und Sozialdemokratie zusammen. Während die Naturheilkunde per se den Menschen in den Mittelpunkt stellte und durch Aufklärung dazu anleiten sollte, zum Experten der eigenen Person in Bezug auf Lebensverhältnisse, Gesundheit und politische Gesinnung zu werden, war eine Sozialisierung sämtlicher sozialer Einrichtungen – vom Verkehrssystem über den Wohnungsbau, die Wohlfahrt bis zum Heilsystem – Teil der sozialdemokratischen Politik. Der Einzelne sollte nicht mehr verantwortlich gemacht werden für das, was in der sozialen Verantwortung liege: bei der Kommune, dem Staat, dem Arbeitgeber. So zählte zum Beispiel auch die Einrichtung von Fabrikspeisungen zu den Forderungen des Verbandes: ein möglichst gesundes, reichhaltiges Essen in einer ausreichenden Pause sollte die Arbeitskraft fördern – zum Wohle des Arbeitenden und des Unternehmens.⁷⁹

Realisierung: Freital

Zur sozialdemokratischen Musterkommune, die solche Forderungen auf immaterieller und materieller Ebene erfüllte, wurde ab 1921 die kleine Industriestadt Freital in der Nähe von Dresden. Freital ist eine recht junge Stadt, die aus dem Zusammenschluss der Industriedörfer Döhlen, Deuben und Potschappel entstand (Abb. 15). Die Stadtgründung war eine ausschließlich sozialdemokratische Initiative. Bis 1933 war Freital denn auch sozialdemokratisch dominiert, teilweise mit absoluten Mehrheiten.⁸⁰ 1925, nach weiteren Eingemeindungen, hatte Freital rund 35.500 Einwohner, die vor allem in den

77 Vgl. Paul Elmer, Die Sozialisierung der Privatirrenanstalts-Industrie, in: *Volksgesundheit* 29 (1919), S. 57 f. – Zur Irrenrechtsreformbewegung um 1900 vgl. u. a. Heinz-Peter Schmiedebach, Eine „antipsy-chiatriische Bewegung“ um die Jahrhundertwende, in: Dinges, *Medizinkritische Bewegungen* (wie Anm. 24), S. 127–160.

78 Vgl. Magnus Hirschfeld, Verstaatlichung des Gesundheitswesens (Flugschriften des Bundes Neues Vaterland, N.F. 10), Berlin 1919, sowie das folgende Kapitel zu Freital.

79 Vgl. N. N., Probleme der Fabrikspeisung, in: *Volksgesundheit* 39 (1929), S. 248.

80 Vgl. Franz Walter, Freital: Das „Rote Wien Sachsens“, in: Ders. u. a., *Die SPD in Sachsen und Thüringen zwischen Hochburg und Diaspora. Untersuchungen auf lokaler Ebene vom Kaiserreich bis zur Gegenwart*, Bonn 1993, S. 39–182. – Die Quellenlage zu Freital ist alles andere als optimal, was z. B. dazu führte, dass Franz Walter Material für seine umfangreiche Studie vorwiegend aus der zeitgenössischen Presse entnehmen musste. Nach Aussage von Juliane Puls (StS Freital) resultiert dies aus der mehrfachen Umlagerung der Bestände des Stadtarchivs Freital und aus Hochwasserschäden. Mündliche Mitteilung von J. Puls an die Autorin.

ansässigen Industrien tätig waren: im Bergbau, in der metallverarbeitenden Industrie, Textilindustrie oder Genussmittelindustrie.⁸¹



Abb. 15 Döhlen, Gussstahlwerke, o. J. (Deutsche Fotothek Dresden, df_hauptkatalog_0050684).

Die Industriedörfer Döhlen, Deuben und Potschappel waren schon lange vor ihrem Zusammenschluss eine sozialdemokratische Hochburg, und so eilte, wie Hermann Wolf in seinen Lebenserinnerungen berichtete, dem Plauenschen Grund ein „schlechter Ruf“ voraus:

„Meine Verwandten und Bekannten warnten mich eindringlich vor dem ‚roten Grunde‘. Zunächst merkte ich nichts von dem ‚roten Gespenst‘. Freilich, die Einwohner und Kinder waren nicht so wie im Erzgebirge. Sie waren selbstbewußter und widerspenstiger. [...] Aber von Sozialdemokratie bemerkte ich nichts. Es bestand ja seit 1878 das Sozialistengesetz, das jedes öffentliche Hervortreten der Sozialdemokratie unmöglich machte.“⁸²

Als er jedoch mit befreundeten Lehrern den Naturheilverein im Plauenschen Grund ins Leben rief,

„schlossen sich dem Verein zahlreiche Arbeiter an. In ihm sahen sie eine Möglichkeit, sich öffentlich zu versammeln und sich geistig zu betätigen. Auf diese Weise

81 Vgl. Juliane Puls, Freital – gegründet auf Kohle und Stahl. Eine kleine Geschichte der Stadt, in: Dresdner Hefte 125 (2016), S. 4–12.

82 Hermann Wolf, Erinnerungen eines Sozialdemokraten (Zeitungsauszug), in: ISGV, LGA, Nr. 14.

kam ich als Vorsitzender des Vereins mit den Arbeitern und Sozialdemokraten in enge Berührung. Als die letzteren merkten, daß ich mit ihnen sympathisierte – ich hatte schon zur Faschingswahl 1887⁸³ sozialistisch gewählt –, so steckten sie mir sozialistische Schriften zu. Insbesondere setzte mich das verbotene Buch von August Bebel: ‚Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft‘ in große Erregung. In einer Nacht las ich es durch. Ich fand auch Geschmack an dem verbotenen ‚Sozialdemokraten‘, internationalem Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge, unter uns ‚Käse‘ genannt. [...] So ein Käse sah furchtbar aus. Daß er von Hand zu Hand gegangen und an allen möglichen Orten und in allen möglichen Situationen gelesen worden war, sah man ihm deutlich an. Aber der Inhalt war außerordentlich interessant und packend.“⁸⁴

Anschaulich und persönlich schildert Wolf die Jahre der Etablierung und Verbreitung sozialdemokratischer Haltungen im Plauenschen Grund: von der Gründung von sozialdemokratischen ‚Geheimorganisationen‘ über den „Kampf um Versammlungslokale“, die Arbeiterkulturbewegung und den Einfluss der Jugendorganisationen auf die Festigung der Sozialdemokratie.

Ihren Gipfelpunkt erreichten die Entwicklungen schließlich in der von sozialdemokratischen Politikern initiierten Vereinigung der Industriedörfer zur Stadt Freital, die den Beinamen „rotes Wien Sachsens“ trug.⁸⁵ Der Name Freital geht auf einen Vorschlag des örtlichen USPD-Politikers Hermann Henker zurück, der in der Verkürzung des „freien Tals“ die geeignete Bezeichnung sah – eine Wahl, die von bürgerlicher Seite polemisch unter anderem mit dem Vorschlag „Liebknechtshausen“ kommentiert wurde.⁸⁶

Ein Feld sozialdemokratischer Realpolitik in Freital wurde das städtische Gesundheitswesen, an dem man die Sozialisierung erprobte. Hermann Wolfs Sohn Friedrich, studierter Mediziner, wurde zum Freitaler Medizinalrat ernannt, der dem kommunalen Gesundheitswesen vorstand. Zu dessen Aufgabengebieten zählten unter anderem die Schwangeren- und Säuglingsfürsorge durch die Einrichtung von Beratungsstellen und die Anstellung von Hebammen, die Einrichtung einer städtischen Zahnklinik, die Einbindung der Schulkinder in eine medizinische Überwachung und statistische Dokumentation sowie das Impfwesen.⁸⁷

Die Verankerung der Naturheilkunde im Plauenschen Grund seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wie auch die Gesundheitspolitik der Stadt Freital während der Weimarer

83 Gemeint sind die Wahlen zum 7. Deutschen Reichstag vom 21.2.1887.

84 Wolf, *Erinnerungen* (wie Anm. 82).

85 Vgl. Walter, *Freital* (wie Anm. 80).

86 Vgl. ebd., S. 40.

87 Vgl. u. a. Friedrich Wolf (Freital), *Das Gesundheitswesen der Stadt Freital*, in: *Volks Gesundheit* 34 (1924), S. 113–115; N. N., *Die Schulzahnpflege der Stadt Freital*, in: ebd., S. 132 f.; N. N., *Kommunalisierung des Freitaler Hebammenwesens*, in: ebd., S. 147 f.; N. N., *Die Kommunalisierung des Hebammenwesens in der Stadt Freital*, in: ebd. 36 (1926), S. 113 f. – Zum städtischen Bauwesen ab 1921 als Zeichen sozialdemokratischer Politik vgl. Hans-Georg Lippert, „Eine Insel Utopia inmitten der kapitalistischen Welt“. Stadtzentrumplanungen für Freital (Sachsen) in den 1920er Jahren, in: Hans Vorländer (Hg.), *Transzendenz und die Konstitution von Ordnungen*, Berlin/Boston 2013, S. 45–65.

Republik besaßen eine Art mustergültiger Strahlkraft, die sich bis 1933 auf medialer Ebene und wohl auch im Stadtbewusstsein immer wieder manifestierte. Das Kommunalmodell Freital, das neben der Gesundheitspolitik auch den Wohnungsbau und die Sozialfürsorge umfasste, war so attraktiv, dass 1927 gar eine Delegation des Völkerbundes in die Stadt kam, um es in Augenschein zu nehmen.⁸⁸

Nachwirkungen

Der Verband Volksgesundheit wurde 1933 nach der ‚Machtergreifung‘ der Nationalsozialisten verboten. Die Ortsvereine durften weiterbestehen, wenn sie sich entweder durch Eintritt in den Deutschen Bund der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise oder in den Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands gleichschalten ließen. Es ist davon auszugehen, dass die meisten Ortsvereine sich für die eine oder andere Variante entschieden. Lediglich für den Verein Volksgesundheit in Hartmannsdorf⁸⁹ und den Naturheilverein Oberfrohnna⁹⁰ dokumentiert sich in der Archivüberlieferung die Beschlagnahme von Vereinsvermögen und damit deren Auflösung. Aus welchen Gründen sich die Vereine entweder für den Anschluss an die Naturheilbewegung oder die Kleingartenbewegung entschieden, muss offen bleiben. Von beiden Seiten verlangten die Nationalsozialisten unbedingte Unterstützung des neuen Staates, im Falle der Gartenvereine „die Nutzung des Kleingartenlandes im Sinne der Verbundenheit von Blut und Boden als Grundlage für Staat und Volk.“ Bei der Berufung von Vereinsleitern wurde Wert gelegt „auf das Vorhandensein nationalsozialistischen Gedankenguts und auf kleingärtnerisches Können.“⁹¹

Im nationalsozialistischen Sinne weiterentwickelt wurde auch die bereits von der Sozialdemokratie vertretene, von der Zeitschrift „Volksgesundheit“ medial vermittelte Eugenik, wenn auch in ganz anderem Stil.⁹² Die Forderung nach eugenischen Eingriffen in die Gesellschaft hatte für einige Autoren der „Volksgesundheit“ bisweilen biologische, vor allem sozialhygienische, jedoch keine rassistischen Gründe. Deutlich wird das an der immer wieder thematisierten Problematik des Alkoholismus: Die Verführungskraft des Alkohols wurde fast ausschließlich als männliches Problem diskutiert, wohingegen die Auswirkungen des Missbrauchs immer als weibliches Problem gesehen wurden. Frauen wurden nicht nur als Opfer körperlicher Gewalt durch die alkoholisierten Männer betrachtet; durch den schädigenden Einfluss des Alkohols auf die menschliche Repro-

88 Vgl. Walter, Freital (wie Anm. 80), S. 81.

89 Vgl. HStA Dresden, 10851 Ministerium der Finanzen, Nr. 13066: Belege zum Nachweis über das beschlagnahme marxistische Vermögen, Rechnungsjahr 1937.

90 Vgl. ebd., Nr. 13067: Belege zum Nachweis über beschlagnahmtes kommunistisches Vermögen, Rechnungsjahr 1938.

91 Vgl. StA Chemnitz, 30098, Nr. 383, fol. 17, 26.

92 Vgl. Michael Schwartz, Sozialistische Eugenik. Eugenische Sozialtechnologien in Debatten und Politik der deutschen Sozialdemokratie 1890–1933 (Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 42), Bonn 1995.

duktion würden physisch und psychisch kranke Kinder gezeugt – was wiederum den Alkohol zu einer Gefahr für die Sozialhygiene machte.⁹³

Als eugenische Maßnahme wurde z. B. die (freiwillige) Sterilisation diskutiert;⁹⁴ Forderungen nach Euthanasie gab es nicht. Dennoch stellen sich in der Zeitschrift „Volks-gesundheit“ durchaus divergierende Positionen dar, die von extremen Forderungen wie der „Unfruchtbarmachung der geistig Minderwertigen“⁹⁵ bis hin zu eher verständnisvollen Haltungen in dem Sinne reichten, dass deviantes Verhalten soziale Ursachen habe⁹⁶. Die sozialdemokratische Eugenik sollte dabei immer im Zusammenhang mit der programmatisch geforderten und avisierten Gesundheit und Hygiene der Gesellschaft gesehen werden, zu der letztlich die Diskussion von natürlichen Verhütungsmethoden ebenso zählte wie die vehemente Bekämpfung des § 218 (und § 219) RStGB.⁹⁷

Der Freitaler Naturheilverein schloss sich 1933 dem Deutschen Bund an. Seine Gartensparte blieb danach aber ein privater Rückzugsort zur politischen Selbstvergewisserung.⁹⁸ Hermann Wolf erhielt ab 1937 vom Verein einen Ehrensold von monatlich 20 Mark, war ansonsten mittellos und lebte mit seiner Frau während seiner letzten Lebensjahre bei seinem zweiten Sohn Johannes in Freital. Er starb 1939, wurde in Dresden-Tolkewitz kremiert und in Freital beigesetzt.

1947 wurde das auf sein Betreiben errichtete Freibad am Windberg in Hermann-Wolf-Bad unbenannt, ein Gedenkstein errichtet und eine Freitaler Straße erhielt seinen Namen (Abb. 16). Heute trägt das Bad den Namen „Windi“ und verrät dadurch einiges über die Halbwertszeit städtischen Gedenkens an die einst hohe kommunale Bedeutung der sozialdemokratischen Naturheilkunde und ihres wichtigsten Vertreters. Ohnehin beschränkten sich die Bemühungen um ein historisches Gedenken schon in den frühen 1960er-Jahren auf die Regionalgeschichtsschreibung – und hier besonders auf das

93 Vgl. Hertha Riese, Das Sexualleben des Trinkers und seine Familie, in: *Volks-gesundheit* 40 (1930), S. 274–278; N. N., Wohnungselend und Alkoholismus, in: ebd., S. 226 f.; Max Grünwald, Trunksucht und Nachkommenschaft, in: ebd. 41 (1931), S. 225–227.

94 Vgl. Max Hermann Baege, Die biologischen und sozialen Ursachen der Entartung, in: *Volks-gesundheit* 40 (1930), S. 244–246, 41 (1931), S. 3–5; Grotjahn, Geburtenproblem (wie Anm. 15); Julian Marcuse, Die Regelung der Nachkommenschaft als eugenisches und sozialhygienisches Problem, in: *Volks-gesundheit* 40 (1930), S. 208–214.

95 Vgl. Boeters, Die Unfruchtbarmachung der geistig Minderwertigen, in: *Volks-gesundheit* 35 (1925), S. 69 f. u. 82 f.

96 Vgl. Hermann Wolf, Ein krankhafter Fetischist, in: *Volks-gesundheit* 39 (1929), S. 31 f.; Wilhelm Kaufmann, Betrachtungen zum Frenzel-Prozeß, in: ebd. 41 (1931), S. 6 f.

97 Vgl. z. B. Gerhard Kretzschmar, Gebärzwangsadismus in Deutschland, in: *Volks-gesundheit* 41 (1931), S. 65–67; Gustav Zeuner, Das gewollte Kind. Ein sittengeschichtlicher Rück- und Ausblick, in: ebd., S. 51–53; Julian Marcuse, Tatsachen zu § 218, in: ebd., S. 211. – „§ 218: Eine Schwangere, welche ihre Frucht vorsätzlich abtreibt oder im Mutterleibe tödtet, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter sechs Monaten ein. Dieselben Strafvorschriften finden auf denjenigen Anwendung, welcher mit Einwilligung der Schwangeren die Mittel zu der Abtreibung oder Tödtung bei ihr angewendet oder ihr beigebracht hat. §. 219: Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren wird bestraft, wer einer Schwangeren, welche ihre Frucht abgetrieben oder getödtet hat, gegen Entgelt die Mittel hierzu verschafft, bei ihr angewendet oder ihr beigebracht hat“; Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, in: *Deutsches Reichsgesetzblatt* (1871), Nr. 24, S. 127–205, hier S. 167.

98 Vgl. Walter, Freital (wie Anm. 80), S. 118.

ehemalige „Haus der Heimat“ in Freital, die heutigen Städtischen Sammlungen. Deren Materialsammlung ist es zu verdanken, dass heute überhaupt Dokumente wie die autobiografischen Schilderungen Wolfs zur Verfügung stehen.⁹⁹



Abb. 16 Hermann-Wolf-Denkmal in Freital, 2014 ([https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Wolf_\(Naturheiler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Wolf_(Naturheiler))), CC BY-SA 3.0).

Insbesondere im sächsischen Raum gehörte die politische wie unpolitische Naturheilkunde zu den Begleiterscheinungen von Industrialisierung und Urbanisierung und sollte daher als Element sächsischer Industriekultur gesehen werden – und das nicht nur, weil Sachsen das Zentrum der Naturheilkunde gewesen ist. Die Naturheilkunde wurde durch materielle und immaterielle Beeinflussung zu einem Faktor von Industrialisierung und Urbanisierung, indem deren negative lebensweltliche und soziale Folgen bekämpft werden sollten. Freital ist dafür weniger als Beispiel, sondern durch seine starke

⁹⁹ Vgl. dazu die Dokumentation der Sammlungsbemühungen in: ISGV, LGA, Nr. 14.

sozialdemokratische Prägung eher als ein sehr spezieller Fall zu bezeichnen. Die Aktualität des Themas zeigt sich nicht zuletzt in der bis heute durch wissenschaftliche Studien immer wieder belegten, Gesundheitschancen minimierenden, Krankheitsrisiken erhöhenden sozialen Ungleichheit.¹⁰⁰ Nach wie vor sind Diskussionen um Nacktheit mit Moralvorstellungen beladen und sexualisiert.¹⁰¹ In regelmäßigen Abständen werden zumeist durch Gewerkschaften angestoßene Forderungen nach flexiblen Arbeitszeiten laut.¹⁰² Und schließlich gibt es bis heute eine Vielzahl alternativer Heilmethoden. Deren von Seiten der Medizin meist kritische Bewertung verkennt allerdings, dass die Wahl für oder gegen eine bestimmte Heilmethode nicht allein von der Überzeugung der Wirksamkeit abhängt, sondern ebenso Geisteshaltungen, individuelle Präferenzen, Erfahrungen und persönliche Glaubenskonzepte miteinander verbindet.¹⁰³

100 Vgl. u. a. Ralph Brennecke, Einkommen und Gesundheit. Längsschnittanalysen mit dem Sozioökonomischen Panel (SOEP), in: Heinz P. Galler/Gert Wagner (Hg.), Empirische Forschung und wirtschaftspolitische Beratung, Frankfurt a. M./New York 1998, S. 226–240; Thomas Lampert/Lars E. Kroll, Welcher Zusammenhang besteht zwischen der sozialen und gesundheitlichen Lage in den neuen und alten Bundesländern?, in: Robert-Koch-Institut (Hg.), 20 Jahre nach dem Mauerfall, Berlin 2009, S. 251–266, sowie weitere Studien des Robert-Koch-Instituts, Berlin, zu sozialer Ungleichheit online unter: http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Themen/Sozialer_Status/sozialer_status_node.html [Zugriff am 26.4.2018]; Thomas Lampert u. a., Einkommen und Gesundheit, in: Bundeszentrale für Politische Bildung, Datenreport 2016, online unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2016/226594/einkommen-und-gesundheit> [Zugriff am 26.4.2018]; Ders. u. a., Gesundheitliche Ungleichheit in verschiedenen Lebensphasen, Berlin 2017, online unter: http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsB/gesundheitsliche_ungleichheit_lebensphasen.html [Zugriff am 26.4.2018].

101 Dabei wird Nacktheit immer noch mit Befreiung assoziiert. Vgl. Kirsten Fuchs, Die Nacktheit der Anderen, in: Zeit Magazin v. 3.10.2017, online unter: <http://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2017-09/fkk-nacktbaden-ddr-sozialisierung-freiheit> [Zugriff am 26.4.2018].

102 Vgl. Alexander Hagelüken, 28 Stunden Arbeit sind genug. Kommentar, in: Süddeutsche Zeitung vom 11.10.2017, online unter: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/stunden-arbeit-sind-genug-das-modell-vollzeitbeschaeftigung-hat-ausgedient-1.3702234> [Zugriff am 26.4.2018].

103 Vgl. z. B. Matthias Köpf, Murnau – Hauptstadt der Impfgegner, in: Süddeutsche Zeitung vom 17.7.2017, online unter: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/oberbayern-murnau-hauptstadt-der-impfgegner-1.3588032> [Zugriff am 26.4.2018].